

## Lünendonk-Studie 2023

### **Interview zum Schwerpunkt Nachhaltigkeit im Rahmen der Lünendonk-Studie mit Thomas Schmidt-Melchiors, Beirat des IT-Executive Club, und Karen Paul, Leiterin der IT-Abteilung bei Greenpeace Deutschland**

Interviewer:

Thomas, bereits zum fünften Mal unterstützt ihr als IT-Executive Club die Lünendonk-Studie. Als Netzwerk-Plattform für CIOs und CDOs mittelständischer Unternehmen und Konzerne aus Deutschlands Norden bündelt ihr eine Menge Wissen rund um Digitalisierung und IT. Kannst du uns ein paar Einblicke geben, wie eure Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Clubs konkret aussieht?

Thomas Schmidt-Melchiors:

Hier sind zunächst einmal unsere physischen Plattformaktivitäten zu nennen: Vier Clubabende im Jahr, dazu das großartige IT-Executive Forum, aber auch unser Sommerfest und natürlich die Mitglieder-Lounge auf den Hamburger IT-Strategietagen. Daneben gibt es thematische Arbeitsgruppen zum Beispiel zum Thema IT-Security und virtuelle Formate wie den IT Leadership Talk, die kurz und knackig praxisrelevanten Austausch zu aktuellen Themen ermöglichen, gern auch in der „Nachlese“ zum IT-Executive Forum. Natürlich wird die Community auch immer wieder über soziale Medien wie LinkedIn zu aktuellen Themen getriggert. Und last, but not least die Kooperation mit Lünendonk, die unseren Mitgliedern eine Stimme zu aktuellen Trends gibt, aber auch den Zugang zu den Gesamtmarktergebnissen und den Vergleich mit unserer Community ermöglicht.

Interviewer:

Ihr seid für euer hohes gesellschaftliches Engagement bekannt und treibt als CIO-Verein seit Jahren sehr stark das Thema Bildung und IT-Nachwuchsförderung; unter anderem durch den IT Cares Award im Rahmen der IT-Strategietage oder der Unterstützung der Hackerschool und der ITgirls. Mit welchen anderen gesellschaftlichen Themen setzt ihr euch noch auseinander?

Thomas Schmidt-Melchiors:

Ich denke, man kann das Ganze unter der Überschrift „Stärkung der Digitalkompetenz des Standorts (Nord-)Deutschland“ sehen. Das gilt für die Forschung und die Anwendung in Betrieben und im gesellschaftlichen Leben. Insoweit nehmen wir auch Stellung zu den Chancen und Risiken der Digitalisierung einschließlich der künstlichen Intelligenz (KI). Darüber hinaus ist natürlich auch die Veränderung der Arbeitswelt in der IT und durch die IT ein Thema. Und nicht zuletzt beschäftigt uns schon seit geraumer Zeit das Thema Nachhaltigkeit, das schon auf dem letzten IT-Executive Forum und auch auf dem diesjährigen eine wesentliche Rolle gespielt hat.

Interviewer:

Karen, du arbeitest für die Umweltorganisation Greenpeace, bist als IT-Leitung selbst Mitglied im Club und warst im November 2022 Panel-Speakerin beim ITEC Leadership Talk „Nachhaltigkeit in der IT“. Ein zentraler Aspekt, den ich von dem Panel mitgenommen habe, ist, dass Umwelt, Klima und IT nicht mehr voneinander zu trennen sind, da die IT sowohl Teil des Klimaproblems, aber auch der Lösung ist. Wie blickst du aus deiner Perspektive auf den Einfluss der Digitalisierung und der IT bei der Bewältigung der Folgen des Klimawandels?

Karen Paul:

Der schnell steigende Ressourcen- und Energieverbrauch durch digitale Technologien – sei es durch KI, autonomes Fahren, mehr Videoformate – macht mir Sorgen. Als Optimistin sehe ich aber auch die Chancen, Zukunft zu gestalten: Wenn wir verstärkt digitalisieren, sollten wir es lieber gleich richtig machen: Digitalisierung muss als Ziel haben, Ressourcen einzusparen bzw. effizienter zu nutzen und eine Kreislaufwirtschaft mit Wiederverwendung und Reparierbarkeit von Produkten zu fördern. Digitale Informationssysteme und Daten im Gemeinwohl können uns helfen, datenbasierte Entscheidungen mit den geringsten Umweltauswirkungen zu treffen. Verantwortungsvoll programmierte, transparente Algorithmen können helfen, Spaltungen in der Gesellschaft zu mindern oder Fake News und Manipulation zu Klimafakten zu identifizieren.

Interviewer:

Thomas, wir haben auch in diesem Jahr in dieser Studie einen Fokus auf Sustainable IT gesetzt. Laut den Studienergebnissen erwarten 45 Prozent der IT-Entscheidenden, dass die IT einen hohen Einfluss auf die Erfüllung der unternehmensweiten Nachhaltigkeitsziele hat. Möglichkeiten, durch IT und Digitalisierung nachhaltiger zu werden, gibt es viele, aber kennen CIOs überhaupt ihren IT-Fußabdruck, um Maßnahmen ableiten zu können?

Thomas Schmidt-Melchiors:

Wir haben gerade auf dem letzten IT-Executive Forum dazu eine spontane, nicht repräsentative Umfrage durch Handzeichengebung gemacht und das Ergebnis ist: Viele CIOs kennen ihn nicht. Das ist aber auch nicht völlig verwunderlich, da es die Situation in vielen Unternehmen widerspiegelt. Zudem gibt es offensichtlich andere Anforderungen wie Cybersecurity, die eine noch höhere Priorität haben. Der Druck durch die Regulatorik wird aber zunehmen und das Thema dadurch auf der Agenda nach oben rutschen.

Interviewer:

Dazu passt ja folgendes Ergebnis: Erst 12 Prozent der Unternehmen haben eine ökologische Nachhaltigkeitsstrategie in der IT eingeführt und immerhin 15 Prozent sind derzeit in der Strategieeinführung. Das müsste mit Blick auf die drängenden Klimaprobleme doch viel schneller gehen, oder?

Karen Paul:

Definitiv, wobei ich froh bin über jede Organisation, die ernsthaft anfängt. Gerade zu diesem Thema können sich Unternehmen meines Erachtens austauschen und zügig voneinander lernen. Dies geschieht u. a. im IT-Executive Club und beschleunigt hoffentlich den Transformationsprozess.

Interviewer:

Karen, ich möchte gern den Aspekt der fehlenden Transparenz noch einmal aufgreifen. Jeder zweite IT-Verantwortliche sieht den größten IT-Impact auf die CO<sub>2</sub>-Reduzierung entweder nur in der eigenen IT-Landschaft oder in der gesamten IT-Lieferkette. Der Fokus auf den IT-Eigenbetrieb ist doch deutlich zu kurz gesprungen, oder?

Karen Paul:

Meiner Meinung nach liegen die größten Impacts in einer gemeinsamen Digital- und Nachhaltigkeitstransformation der gesamten Organisation, was in der wissenschaftlichen Diskussion als „Ko-Transformation“ bezeichnet wird. Das geht von Lieferantenauswahl, möglichst lokalen Materialflüssen, incentiviertem Mobilitäts- und Konsumverhalten bis hin zur Umstellung der Geschäftsmodelle auf Kreislaufwirtschaft. Die IT kann aber im eigenen Verantwortungsbereich schnell starten, Erfahrungen sammeln und als Beispiel inspirieren.

Interviewer:

In den gerade angesprochenen Scope-3-Emissionen werden vor- und nachgelagerte Emissionen berücksichtigt. Wie verändert das die Beziehung zwischen Anbieter und Kunde und wie müssen die IT-Dienstleister und IT-Hersteller sich verändern?

Karen Paul:

Die Fähigkeit, transparent und automatisiert Emissionsdaten (z. B. je User, je GB, je Datensatz) bereitzustellen und fortlaufend optimieren zu können, wird zunehmend ein Wettbewerbsvorteil für Anbieter von IT-Services sein. Ebenso werden Kunden zunehmend erwarten, dass sie bei der Produktauswahl den ökologischen und sozialen Fußabdruck für ihre Kaufentscheidung transparent und glaubwürdig dargestellt bekommen.

Interviewer:

Noch einmal zurück zum Thema Transparenz. Sie wird vor allem durch Daten geschaffen. 17 Prozent der Unternehmen haben jedoch erst ein Nachhaltigkeitsreporting über die CO<sub>2</sub>-Emissionen in ihrem gesamten Unternehmen implementiert – und 11 Prozent innerhalb der IT. Wo liegen beim Thema Reporting die Probleme und wie können sie schnell gelöst werden?

Karen Paul:

Die Messung des CO<sub>2</sub>-Fußabdrucks über die gesamte Lieferkette mit verschiedenen Partnern ist keine triviale Aufgabe. Auch eine Standardisierung, d. h. wie und was alles gemessen wird, fehlt. Eine Anregung zur Selbstverpflichtung auf dem letzten IT-Executive Forum war, dass wir zum nächsten Treffen 2024 den Status quo ermittelt und erste Ideen zur Verbesserung identifiziert haben sollten. Das wird aber nur funktionieren, wenn vorgedachte Templates verwendet werden können, die ggf. an Firmenspezifika angepasst werden müssen. Es ist nicht sinnvoll, in jedem Unternehmen das Rad neu zu erfinden.

Interviewer:

Woran liegt es aus deiner Sicht, warum die Unternehmen beim Thema Nachhaltigkeit noch nicht schnell genug sind? Immerhin gelten ab 2024 verbindliche Regeln zur Einhaltung von Klimazielen und Minimierung der Folgen der Erderwärmung, sodass das Thema für die Arbeitgeberattraktivität und Arbeitgeberauswahl ein zentraler Aspekt ist.

Karen Paul:

Das Thema ist komplex, passt nicht in Quartalszeiträume und erfordert übergreifende Denkweisen. Viele Unternehmen stehen noch am Anfang mit dem Aufbrechen von Silos und dem Etablieren übergreifender Mess-/Budgetierungs- und Entscheidungsprozesse. Notwendige Daten sind noch überhaupt nicht, nicht automatisiert oder nicht in ausreichender Qualität vorhanden. Sehr wenige Führungskräfte haben Nachhaltigkeits- oder Emissionsreduktionsziele in ihren finanziellen Anreizsystemen abgebildet. Viele Geschäftsmodelle skalieren nicht umweltfreundlich, d. h. es müssen schwierige Entscheidungen zum Umbau des Geschäftsmodells getroffen werden. Durch die ab 2024 verbindlichen Regeln wird aber eine höhere Transparenz hergestellt und Greenwashing wird hoffentlich schwieriger.

Interviewer:

Welche Elemente gehören aus eurer Sicht in eine IT-Nachhaltigkeitsstrategie?

Thomas Schmidt-Melchior:

Eine IT-Nachhaltigkeitsstrategie muss den gesamten Hardware- und Softwarestack umfassen: von Infrastruktur (Rechenzentren, Netzwerkkomponenten) über Devices (Mobilgeräte, Laptops, Sensoren) und Anwendungen (Fachanwendungen, Websites, Social-Media-Kanäle, Newsletter, Collaboration-Tools), Speicherung und Reuse von Daten bis hin zu digitalen Produkten. Das Lieferanten- sowie Projektmanagement und Budgetprozesse (z. B. Environmental ROI) sowie operative Entscheidungsprozesse (Informationsverfügbarkeit für „grüne“ Entscheidungen) sind zu durchleuchten. Skillaufbau in der IT-Belegschaft sowie Kulturveränderung für alle Userinnen und User (Konsumverhalten bzgl. IT-Services/-Devices) sind ebenfalls wichtig. IT-Anforderungen werden immer dringend gestellt, aber selten gibt jemand Bescheid, dass etwas wieder abgeschaltet oder reduziert werden kann.

Interviewer:

Was sind aus eurer Sicht die größten Stellhebel für CO<sub>2</sub>-Reduktion in der IT-Lieferkette – und was die wichtigsten Low Hanging Fruits, Thomas und Karen?

Karen Paul:

Ein ganz großer Hebel sind sicherlich die Energieverbräuche in einem Rechenzentrum. Da viele Unternehmen diese Aufgabe ausgelagert haben, gilt es, die Dienstleister miteinzubeziehen oder strategisch zu wechseln. Schnell und einfach machbar ist ein Schwenk auf eine emissionsärmere Hosting-Region bei großen Public-Cloud-Anbietern. Bei den Endgeräten sollten Energieeffizienz und Reparierbarkeit ein Auswahlkriterium sein. Auch die Verlängerung der Nutzungsdauer bzw. der Einsatz von Refurbished Devices ist eine Low Hanging Fruit. Der aus der DSGVO bekannte Grundsatz der Datensparsamkeit hat ebenfalls eine positive Wirkung und regelmäßige Digital Clean-ups bzw. entsprechende Data Governance sollten – wie physische Abfallentsorgung – auch für nicht personenbezogene Daten eine Selbstverständlichkeit sein. Längerfristig wird sich auch eine ressourcensparsame Programmierung rechnen, insbesondere bei der Nutzung von Big Data. Daneben gibt es noch Win-win-Stellhebel: Eine energieeffizient optimierte Website hat schnellere Ladezeiten und das hilft auch dem SEO-Ranking. Ein regelmäßiges Clean-up von Newsletter-/E-Mail-Verteilern (z. B. E-Mails werden nicht geöffnet) führt zu besserer E-Mail Deliverability.

Interviewer:

Thomas, aus meiner Sicht ein sehr überraschendes Ergebnis der Studie ist, dass zwar 44 Prozent der Unternehmen eine Sustainability-Funktion auf Unternehmensebene schaffen, aber nur 30 Prozent eine dedizierte Funktion in der IT. Wenn man sich den Impact der IT beim Thema Dekarbonisierung vor Augen führt, ist das doch ein erschreckendes Ergebnis, oder?

Thomas Schmidt-Melchior:

Ehrlich gesagt erschrecken mich beide Zahlen so noch nicht. Könnte man aus der ersten ableiten, dass sich 56 Prozent der Unternehmen noch gar nicht um Nachhaltigkeit kümmern, wäre das allerdings etwas alarmierend. Eine Nachhaltigkeitsfunktion muss nicht dediziert in der IT angesiedelt sein, solange die Funktion auf Unternehmensebene genügend „IT-smart“ ist. Auch der CISO sitzt bekanntlich nicht immer in der IT. Wichtig ist, dass der CIO den positiven Impact, den die IT, insbesondere zur CO<sub>2</sub>-Reduktion durch Virtualisierung und Prozess- bzw. Ressourcenoptimierung, leisten kann, überzeugend darstellt. Dazu sollte er natürlich die Hausaufgaben für seine eigene IT-Lieferkette gemacht haben.

Interviewer:

Welche Empfehlungen hast du für CIOs, damit sie mit Blick auf die ESG-Regulatorik nun möglichst schnell ins Handeln kommen?

Thomas Schmidt-Melchior:

Es gibt einige Communitys, wie z. B. SustainableIT.org, die sich dem Erfahrungsaustausch verschrieben haben. Lasst uns von den Vorreitern lernen. Natürlich kann man auch Anbieter von ESG-Reporting-Software nutzen, die viele Best Practices aufgenommen und entsprechende kostenpflichtige Beratungsangebote haben, um schnell auf einen gewissen Standard zu kommen. Grundsätzlich gilt aber: Anfangen ist besser als perfekt sein zu wollen. Wir müssen damit leben, dass auch in diesem Gebiet ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess sinnvoll ist.

Interviewer:

Zum Abschluss noch ein Blick in die Zukunft: Was erwartet ihr, wie Software in fünf Jahren entwickelt wird und wie digitale Lösungen zu mehr Nachhaltigkeit beitragen?

Thomas Schmidt-Melchior:

Das Potenzial der Digitalisierung zur Ressourcenschonung ist enorm. Allerdings bedeutet ein Mehr an IT natürlich auch mehr spezifischen Ressourceneinsatz. Wir müssen parallel einen Shift im Mindset haben, der alle Aktivitäten einer Art „PriorisierungsfILTER“ zum Ressourceneinsatz unterzieht: 1. Vermeidung, 2. Reduktion und 3. Kompensation.